

*Marcin Gołaszewski**

**HERMANN STEHR – REPRÄSENTANT
DES NATIONALSOZIALISMUS AUS KONFORMISMUS
ODER EIN NATIONALSOZIALIST WIDER WILLEN?**

Hermann Stehr ist zweifelsohne ein Beispiel für einen einst hoch gefeierten deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts, der im Laufe der Zeit fast gänzlich vergessen wurde. Er gilt aber auch als einer jener deutschen Schriftsteller, die bereits zu ihrer Lebenszeit breit rezipiert wurden, wovon zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten aus den 1920er und 1930er Jahren zeugen¹. Als sein Hauptwerk gilt der Roman *Der Heiligenhof*, der in Teilen mit der realistischen Tradition seines Frühschaffens bricht und von mystischen Tönen durchdrungen ist. Am Anfang des vergangenen Jahrhunderts genoss Stehr einen Ruhm gleich seinem schlesischen Landsmann Gerhart Hauptmann, heute kennt sein Schaffen nur ein kleiner Kreis von Germanisten, wobei viele von ihnen sein Œuvre als zweit- bzw. dritrangig einstufen.

Allerdings gibt es auch prominente Forscher der schlesischen Literaturgeschichte, die sich mit den dem Schriftsteller Stehr anhaftenden Etiketten nicht zufrieden geben und hinter ihnen einen komplizierten Menschen und Autoren eines anregenden Werkes erblicken. Zu ihnen zählen vor allem Peter Sprengel aus Berlin, der 2008 den Briefwechsel zwischen den Ehepaaren Stehr und Hauptmann herausgegeben hat, und der Breslauer Literaturwissenschaftler Wojciech Kunicki, der im selben Jahr eine internationale Tagung zu Hermann Stehr mit über 20 Referenten veranstaltete. Diese Tagung wurde durch die Stadt Bystrzyca Kłodzka (dt. Habelschwerdt) mitfinanziert, die sich in der Erinnerungspflege an den ehemaligen Bürger stark engagiert. Für die Stadtbehörden ist Hermann Stehr ein bedeutender Kulturfaktor in der Geschichte ihrer Region, das Interesse beschränkt sich allerdings auf sein Werk bzw. seine Haltung in der NS-Zeit.

In Bezug auf die Person Stehrs und seine Werke ist stets zu hinterfragen, wie die Einstellung des Schriftstellers zum Nationalsozialismus war, woraus sie sich

* Dr. Marcin Gołaszewski, Universität Łódź, Institut für Germanistik, Pomorska 171/173, 90-236 Łódź. E-Mail: marcin.golaszewski@uni.lodz.pl

¹ Vgl. Milch 1929; Milch 1934; Krebs 1932; Mueller 1933; Wocke o.J.; Boeschstein 1935; Wittig 1935; Freitag 1936; Mühle 1937; Schlussus 1938.

ergab und wodurch sie bedingt wurde. Das Frühwerk des Schriftstellers; vor allem solche Romane wie *Der begrabene Gott*, *Der Heiligenhof*, *Drei Nächte* und einzelne Novellen behandeln vor allem die seelische Verfassung des Menschen und haben eine rein universelle Aussagekraft. Das spätere Werk von Stehr dagegen, dessen Entstehung mit der Zeit des Nationalsozialismus zusammenfällt, weist auf bestimmte Parallelen und gemeinsame Bezugspunkte hin. Oft wird Stehrs letztes Lebens- und Schaffensjahrzehnt im Lichte seiner fast vollkommenen Konformität mit nationalsozialistischer Ideologie und Politik betrachtet und auch so ‚etikettiert‘. Die Analyse seines Spätwerks wird somit teilweise ignoriert. Der vorliegende Beitrag widmet sich Stehrs Lebens- und Schaffenszeit während der NS-Diktatur, um anhand seines schriftstellerischen und politischen Verhaltens seine Zuordnung zur Gruppe der inneren Emigranten zu untersuchen.

Hermann Stehr² wurde am 16. Februar 1864 als Sohn eines Sattlermeisters in der schlesischen Gebirgsstadt Habelschwerdt (heute Bystrzyca Kłodzka) geboren. Gemäß dem Willen seines Vaters schlug er 1887 die Laufbahn eines Volksschullehrers ein. Da er häufig in Konflikt mit den Glaubenssätzen der katholischen Kirche und somit dem Religionslehrer geriet, wurde er ein paar Mal in entlegene schlesische Gebirgsdörfer versetzt, was einer Maßregelung gegen den aufmüpfigen Lehrer gleichkam³. Auch in Pohldorf, wo er endlich fest angestellt wurde, zeichnete sich Stehr durch seine oppositionelle Einstellung aus, was ihm aber keinesfalls Sympathie einbrachte. Er selbst wurde sogar wegen angeblichen stillwidrigen Verhaltens angeklagt (vgl. Kaestner 1924, S. 181f.). Durch finanzielle Nöte und persönliches Unglück (früher Tod seiner fünf ersten Kinder) geplagt, sandte Stehr seine ersten Erzählungen *Der Graveur* und *Meicke, der Teufel* an den

² In den 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, also zur lebhaftesten Schaffenszeiten des Schriftstellers, überwogen phänomenologisch vorgehende Versuche, Stehrs Schaffen auf die Bodengebundenheit und die schlesische Mystik zurückzuführen (Wocke, Milch, Krebs), während die tendenziös-politische Literaturkritik seit Mitte der dreißiger Jahre dies in den Hintergrund drängte und sich auf künstlerisch schwächere, aber mit völkisch-nationalen Aspekten aufwartende spätere Werke des Schriftstellers konzentrierte. Eine nahezu apologetische Deutung des Schriftsteller Hermann Stehr und seines Werkes lieferte nach 1945 sein Schwiegersohn, der Leiter des Stehr-Archivs in Wangen im Allgäu, das im Rahmen des 1950 als Zufluchtsstätte für den für schlesische Künstler und Gelehrte gegründeten Wangener Kreises entstand. Die Linie apologetischer Betrachtung durchbrach eigentlich erst die Arbeit von Stefan Lobe *Wirkungsgeschichte Hermann Stehrs und seines Werkes* aus dem Jahr 1976, die das Werk des schwierigen Schriftstellers rezeptionsgeschichtlich im Kontext der jeweiligen Aufnahmetendenz sowie der jeweiligen Schaffens-Momente analysiert. Diese unvoreingenommene Deutungslinie nahmen die Referenten auf der Tagung von Kunicki auf.

³ „Da ich meine Berufspflicht mit eiserner Konsequenz erfüllte, konnte man mich nicht entlassen, sondern schleppte mich von einem kleinen Dorf ins andere, bedrückte, maßregelte, missachtete mich und gab mir endlich eine feste Anstellung in dem kleinen weltverlorenen Pohldorf im Kreise Habelschwerdt, hoch oben im Gebirge, einen Büchschuss weit von unabsehbaren Wäldern, in einem Schulhaus zwischen zwei Dörfern, todeinsam, verlassen, unter dem kirchlichen Patronat zweier Pfarrer“ (Stehr 1934a, S. 11f.).

Samuel Fischer Verlag und bekam eine positive Antwort. So begann noch in den 1890er Jahren Stehrs rege epische Produktion, die durch seine Versetzung nach Dittersbach zusätzlich gefördert wurde. Der Schriftsteller beantragte jedoch schon 1911, wegen eines vorgeblichen Ohrenleidens, aus dem Schuldienst entlassen zu werden, was ihm gewährt wurde. Dabei und in den folgenden Jahren unterstützten ihn die Freunde Gerhart Hauptmann, Walter Rathenau und Felix Deutsch. Seit 1915 wohnte die Familie in einem eigenen Haus in Bad Warmbrunn. Den Freunden dankte dann der inzwischen auf einem Auge erblindete Stehr mit seinem 1918 in zwei Bänden erschienenen Hauptwerk *Der Heiligenhof*. Dieses Werk wurde Stehrs Bestseller – 1960 betrug die Auflage über eine halbe Million (vgl. Lobe 1976, S. 66). 1933 wurde jedoch wegen der politischen Veränderungen die zuvor abgedruckte Widmung an den Juden Rathenau entfernt. Stehr, obwohl sich seine Popularität bis 1923 eigentlich auf seine schlesische Heimat und die östlichen Teile des Landes beschränkte, besaß einen Anhängerkreis, der in seinem Schaffen vor allem „Verkündung einer neuen Lebensauffassung“ (Lobe 1976, S. 83) sah.

Stehrs 60. Geburtstag im Februar 1924 brachte schließlich den nationalen Durchbruch und zahlreiche Ehrungen. Die Berliner Literarische Gesellschaft veranstaltete im Beethoven-Saal der Berliner Philharmonie eine große Feier, an der Prominente aus Politik, Kunst und Wissenschaft teilnahmen. 1925 schrieb Stehr jedoch über seine und des Landes Nöten: „Der Staat ist ein Wrack, die Gesellschaft wie eine trübe brodelnde Masse, die Wirtschaft ein untergrabenes Gebäude, die Familie ein madiges Kernhaus, [...] das Vaterland ein Zankapfel würdeloser, niederer Parteizwietracht. Nirgends ist die Not so groß als in Deutschland“ (Stehr 1925, S. 471, zit. nach Erdmann 2009, S. 260). Seine persönliche Unzufriedenheit war auch Anlass für Stehrs weitere Annäherung an das völkisch-konservative Lager. Die faschistische Ideologie assoziierte er mit der Haltung „Anti“ (vgl. Kamiński 1971, S. 12)⁴. Dass er dabei auch auf private konforme Lösungen bedacht war, bezeugen seine Überlegungen im Zusammenhang mit Bemühungen um einen Hauskauf in Schreiberhau: „Mehr und mehr sehe ich ein, dass politische Hintergründe in meinem Wohnungskampf eine Rolle spielen. Der Bruder der Mieterin, einem Frl. v. Versen, ist ein von Umwälzung weggefegter Landrat, Schreiberhau eine Hochburg des Antisemitismus und rechtsradikaler Gesinnung in bestimmten Kreisen. Ich bin als früher Vorsitzender des verblichenen Volksrates von Warmbrunn, Freund Rathenaus, Republikaner und von dem Kultusminister ‚ohne christliche Belange‘ in die Akademie berufen, dieses Kreisen ein solches Sch[e]u[s]al, dass man alle Tasten einer unsichtbaren Klaviatur spielt, um mir zu schaden“ (Stehr 1926, zit. nach Erdmann 1997, S. 301). Vor den immer größer werdenden Massen profaschistischer Bevölkerung revidierte nun Stehr seine politische Haltung. Das war einmal seine Befürwortung der Demokratie und Opposi-

⁴ Für die faschistische Ideologie von zentraler Bedeutung war die Unterdrückung der Revolutionsbewegung der Arbeiterschaft, um so eine sozialistische Revolution zu verhindern.

tion gegen obrigkeitsstaatliches Denken im Wilhelmischen Kaiserreich, dann sein Engagement als Vorsitzender des Warmbrunner Volksrates und nicht zuletzt seine Freundschaft mit Walther Rathenau, dem er 1921 seinen Zuspruch gab, als dieser das Amt des Ministers für den Wiederaufbau übernahm.

Überraschend wurde Stehr am 7. Mai 1926 zum Gründungsmitglied der Sektion für Deutschkunst der Preußischen Akademie der Künste (als Ersatz für den abgelehnten Stefan George) ernannt. In dieser Einrichtung der demokratischen Weimarer Republik befand er sich unter den fünf bedeutendsten deutschen Schriftstellern der Gegenwart. Am 28. Juni 1930 erfolgte jedoch Stehrs letztes offizielles Eintreten für die Weimarer Republik, das nun ausgerechnet im Zusammenhang mit der Verleihung des Walter-Rathenau-Preises in Form seiner Festrede *Über äußeres und inneres Leben* Ausdruck fand. Noch in der zweiten Auflage der Rede ist eine dem Nationalsozialismus opponierende Aussage deutlich formuliert: „[...] die transzendent fundierte Würde jedes einzelnen, die Gesundung der Familie, die Erlösung aus dem Gesellschaftschaos zu einer Ordnung der Mildigkeit, das Aufhören des dummen, so verderblichen Klassen- und Ständekampfes und das Versiegen des Rassenlärms ebenso beschränkter, wie ehrsüchtiger Radaudemagogen“ (Stehr 1931, S. 29f.)⁵. Bereits in dieser Rede zeichnet sich Stehrs Mystizismus und Individualismus ab: „Auf diesem Wege der Seele wird der neue Staat einer neuen Demokratie, der Selbstverantwortung jedes einzelnen geschaffen. Denn Seele und Staat bedingen sich gegenseitig“ (Stehr 1936, S. 144–159, hier S. 158).

Obwohl die von Stehr propagierten Werte eigentlich im Konflikt mit dem völkischen Pragmatismus und Kollektivismus standen, hieß die deutschnationale Presse diese Rede willkommen: „Es ist ein neuer Gottesstaat, den Stehr so gründen will und doch ein Staat deutschester Wirklichkeit. Seine Worte sind groß und stark vom Gefühl echter, volkhafter Würde“ (Hamecher 1931, zit. nach. Lobe 1976, S. 362). Da sich nun der politische Kampf zwischen den Rechts- und Linksradi-kalen verschärfte, die wirtschaftliche Lage wegen der Weltwirtschaftskrise schlecht war und die Arbeitslosigkeit um sich griff, nahmen die Nationalsozialisten Stehrs Rede für sich in Anspruch. Er selbst ließ sich das gefallen und schlug sich immer mehr auf die Seite der neuen Massenbewegung. Stehr griff, um seine materiellen Bedrängnisse zu bewältigen, auf eine Stilisierung zurück, die ihm von Vorteil zu sein schien: „Du sollst das Vaterland lieben, Dein Volk, Deine Familie, das Leben u. doch alles nur als Gelegenheiten und Anlässe [nehmen], Dich höher, reiner, tiefer zu bewähren. Du, nur Du allein bist das Ziel Deiner Kräfte und die Verklärung von allen und allem um Dich“ (Stehr 1927, S. 7, zit. nach Erdmann 1997, S. 302). Neben seinem chauvinistischen Werk *Märchen von deutschen Herzen*, in dem er

⁵ Die 1936 im Sammelband *Das Stundenglas* veröffentlichte etwas veränderte Rede unter dem Titel *Faustgedanken über das wahre Ich des Menschen* beinhaltet einen verkürzten Satz und keine Bemerkung über den „Rassenlärm“.

vermeintlich ‚arische‘ Körpermerkmale pries (Stehr 1929), unterzeichnete Stehr auf einer rechtsgerichteten Dichtertagung auf dem thüringischen Schloss Osterstein im Juni 1931 eine Resolution gegen die sogenannte kulturelle Überfremdung. Im März 1933 unterschrieb Stehr dann die Erklärung der noch existenten Preußischen Akademie für Deutschkunst, sich „unter Anerkennung der veränderten geschichtlichen Lage“ (Jens 1971, S. 191) weiterhin zur Verfügung zu stellen. Somit war er in der Gruppe der ersten 27 befragten Mitglieder der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste. Stehr und seinen Schriftstellerkollegen scheint es wenig wichtig gewesen zu sein, was mit jüdischen und sozialdemokratischen Gremiumsmitgliedern passierte. Denn die ‚gesäuberte‘ Akademie konnten sie seitdem ausschließlich für sich alleine nutzen. Oskar Loerke, der aus diesem Gremium entfernt wurde, beschrieb diese Entwicklung wie folgt: „Als die Herrschaften sich selbst überlassen waren, wurde es unangenehm. Die guten alten triumphieren. Strauß, Stehr. Sie fühlen sich jetzt würdig und wichtig. Man hat ihnen Senatsstellen gegeben“ (Loerke 1933, zit. nach Sprengel 2008, S. 56). Loerke äußerte sich zudem folgendermaßen über Stehr: „Stehr war ein Autor, dessen Stilmischung [...] ihm zwar manchen literaturkundigen Bewunderer [...], aber insgesamt nicht die Resonanz eintrug, die der sendungsbewußte Dichter für sich reklamierte.“ Er sah „die große Chance seines Lebens im Machtwechsel von 1933, als er in offizieller Sicht zum ersten Dichter der Nation avancierte“. „Jetzt hast du“, schrieb ihm der ehemalige Sektionssekretär für Dichtkunst, Oskar Loerke, im Dezember 1933, „mächtigere Freunde“ (Scholdt 1993, S. 740).

Ein anderer Zeitgenosse hat den Wandel Stehrs treffend erkannt: „Für Hermann Stehr eröffnete sich endlich die Aussicht, über [Gerhart] Hauptmanns Schatten zu springen. Am 17. Oktober 1933 erhielt er im Goethe-Haus zu Frankfurt den ersten Goethe-Preis im Neuen Deutschland – den letzten im Alten Deutschland hatte Hauptmann erhalten –, und als im Februar 1934 auch er siebzig Jahre alt wurde, tat man, was man konnte, um ein Stehr-Jahr aufzuziehen, das es dem Hauptmann-Jahr gleichtat“ (Mendelsohn 1970, S. 1262f.).

Da die neu entstandene Situation zahlreiche Künstler in die Emigration zwang bzw. ihre weitere künstlerische Produktion unterband, konnte nun Stehr zu einer persona gratissima des kulturellen Lebens im Dritten Reich aufsteigen. Der Mensch Stehr zeigte sich zu sehr auf seine Karriere bedacht, als dass er auf eine solche Perspektive hätte verzichten können. Unzweifelhaft konnte die Kulturpolitik der NSDAP ohne den zur Mitarbeit geeigneten Künstler nicht auskommen. Stehr, der bis zu seinem Tod [11.09.1940] der Partei nicht beitrug, unterstützte jedoch die Ideologie der NSDAP in seinen Funkansprachen und Reden⁶. Nun setzten massive Ehrungen des Schriftstellers Stehr ein. Dazu äußert sich auch Hans-Martin Pleßke (2010, S. 49), indem er drei Schriftsteller nennt,

⁶ 1936 erschien der Sammelband *Das Stundenglas* mit Reden, Schriften und Tagebüchern von Hermann Stehr.

die im Dritten Reich besonders hofiert wurden: „Kolbenheyer wurde im ‚Dritten Reich‘ neben Gerhart Hauptmann und Hermann Stehr vielfach hoch geehrt.“ Im September 1933 bekam Stehr den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt; in der Urkunde hieß es: „Im Jahr der nationalen Erhebung verleiht die Stadt Frankfurt den von ihr gestifteten Goethe-Preis dem Schriftsteller Hermann Stehr“. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt begründete die Verleihung damit, dass der Preis „dem ahnungsvollen Deuter der Gewalten [gilt], die alles irdische Geschehen von Höhen und Tiefen her bewegen. Es liegt aber auch in diesem Preis das Bekenntnis zu einem mannhaften, unermüdlichen Kämpfer im Geiste“ (Verleihung 1933).

In der vom „artfremden“ Element „gesäuberten“ Preußischen Dichterakademie hatte er weiterhin eine Senatorenstelle inne.

Der 70. Geburtstag Stehrs im Februar 1934 wurde in Berlin wie ein Staatsakt gefeiert. Dem Schriftsteller wurde das Adlerschild des Reiches von Präsident Hindenburg verliehen. Die Stadt Frankfurt zeichnete den Schriftsteller erneut aus, diesmal mit der Goethe-Plakette. In der Urkunde wurde betont, „dass es sich bei der Verleihung der Goethe-Plakette um eine ganz seltene Auszeichnung handelt, die im Gegensatz zu den Verleihungen unter dem alten Regime heute nur noch an ganz besonders hervorragende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens erfolgt. Bis jetzt wurde mit der Plakette nur der Preuss[ische] Staatskommissar im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Herr Hans Hinkel, ausgezeichnet“ (Bethge 1934).

Auch die heimatliche Provinz ehrte ihren Landsmann. Die Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau verlieh Stehr bald nach der Berliner Geburtstagsfeier die Ehrendoktorwürde. Die NS- Ideologen scheinen jedoch in den Schriften von Stehr mehr das Gesehene zu haben, was sie zu lesen gewillt waren, als dass sie den wahren und vollständigen Inhalt derselben zur Kenntnis nahmen. Nach der Machtübernahme der NSDAP verfasste Stehr im Auftrag des Reichssenders eine Ansprache an die deutsche Jugend: „Als lebendige Vertreter des deutschen Staates und Volkes stehen vor Euch der getreue Ekkehard Deutschlands, der ruhmreiche Präsident Hindenburg und der geniale Führer Adolf Hitler, der Wegbereiter des neuen Reiches. Die Heerschau zu diesem neuen Ziele ist im Fluss, der Aufmarsch hat begonnen. Reihet Euch ein, marschieret mit. Jeder trete ein in die Bataillone der Hitlerjugend unter der Leitung Baldur von Schirachs, dass endlich der Wille dieses hingebenden Walters der deutschen Jugend erfüllt werde, 10 Millionen deutsche Jungen und Mädels unter der Hakenkreuzfahne zu vereinen“ (Stehr 1936, S. 112–117, hier S. 115f.). Diese Rede wurde jedoch aus programmatischen Gründen nicht ausgestrahlt, was wenig Wunder nimmt, wenn man im weiteren Text liest: „Es ist nicht getan mit dem Ruf ‚Heil Hitler‘ und dem Sang- und Klangaufmarsch zu Schauzügen, dadurch dokumentiert ihr wohl die Bereitwilligkeit zur Hingabe an die Verantwortung, die ihr nach dem Befehl des Führers auf Euch genommen habet“ (ebd., S. 116).

Der Verfasser forderte im Folgenden zur Übernahme der Verantwortung für die eigene Wahl auf; die Arbeit im Dienste des Nationalsozialismus sollte nach Stehr „zur Weltanschauung vertieft und geweitet“ werden (ebd., S. 116). Im gegengesetzten Fall wäre nämlich die neue Bewegung „nur eine neue Form der Zivilisation, die von dem Zwang geschichtlicher Bindungen heraufgeführt und durch den Ansturm anderer Verhältnisse wieder weggeblasen wird“ (ebd.). Diese offen geäußerte Skepsis konnte in einer Radiosendung nicht gebilligt werden. Andererseits muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Stehr zu einer engen, bewussten Bindung an den Nationalsozialismus aufrief, damit dieser gefestigt werde. So ergibt sich ein zweiter Widerspruch – nach dem Stehrischen Individualismus vs. völkischen Kollektivismus. Deutlich artikuliert Stehr sein Misstrauen gegenüber jeglichem Kollektivismus in seiner Ansprache *Was bedeutet der Jugend das Buch* aus dem Jahr 1932: „Alle jungen Menschen sehen das Heil ihres Lebens in der Verschreibung an ein Kollektivum irgendwelcher Art. Sie erwarten und glauben, daß der Wald den Baum, der Fluss das Wasser und der Wind die Luft macht, also daß der Mensch ein Produkt der Menschen ist und die Wirtschaft seine Geschäfte macht“ (Stehr 1936, S. 119). Ob sich Stehr persönlich mit dem Führertum abfindet ist fraglich. In einem Brief an seinen Sohn Jochen legt Stehr sein Verständnis der neuen Staatsform dar und erteilt Jochen den Rat: „Und wenn Du zehnmal recht hättest, dem Vorgesetzten, dem Führer, darf im neuen Deutschland nicht widersprochen werden“ (Stehr 1935, zit. nach Erdmann 2009, S. 270).

Nicht nur Stehrs öffentliche Auftritte und Reden wurden mit der NS-Propaganda konform eingestuft. Dasselbe betraf auch sein literarisches Werk. Die Blütezeit des Wirkens Hermann Stehrs liegt zweifelsohne in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Obwohl es Schriftsteller gab, deren Werke die völkische Ideologie künstlerisch besser umsetzten (wie etwa Erwin Guido Kolbenheyer oder Emil Strauss) bzw. bekömmlicher für den Leser waren (man denke an die Blut-und-Boden-Romane eines Friedrich Griese oder einer Josefa Berens-Totenohl), wurde Hermann Stehr zum legendenumrankten Inbegriff des deutschen Dichters schlechthin hoch stilisiert. Stehr wurde immer mehr zum Symbol „deutschen Wesens“⁷. Anzuführen ist beispielhaft das Bekenntnis des Schriftstellers und Dramaturgen Hanns Johst, dem späteren Präsidenten der Reichsschrifttumskammer: „Ich sehe und kenne keinen anderen Maßstab für Hermann Stehr als maßlose Verehrung“ (zit. nach Lobe 1976, S. 88).

⁷ „Wenn uns einer gelehrt hat, dass Dichter sein ein Beruf ist – noch mehr, dass ihm, so arm er auch ausgezogen ist zu seines Lebens Wanderschaft, zuletzt sein Platz neben den Großen gebührt, dann ist es Hermann Stehr. 75 Jahre alt geworden vor wenigen Wochen [...], sein ganzes Leben keiner literarischen Richtung angehörend und deshalb alle überdauernd, erscheint er uns heute in seinem Silberhaar als ein allen Stürmen der Zeit trotztender Seher und Künder deutschen Wesens, als eine Gestalt von fast mythischer Kraft der Wirkung und Ausstrahlung, vor der sich auch die Besten unserer heutigen Dichtergeneration in Ehrfurcht verbeugen“ (Atzenbeck, Scholle 1939, S. 503, zit. nach Lobe 1976, S. 163).

Alle Werke Stehrs, die eine irrationalistische Lebensauffassung widerspiegeln, die Überlegenheit des Unbewussten über das Bewusste, die Macht der Genealogie, passten zu dem mit großem Mystifikationsgrad aufgeladenen Gedankengut der Ideologie des ‚Dritten Reiches‘. Der als schlesischer ‚Gottsucher‘ bekannte Schriftsteller, der das Erlösungsthema aufs Neue aufgegriffen hatte, konnte in der neuen Epoche, deren Bezeichnung schon – etymologisch und heilsgeschichtlich betrachtet – etwas Mysteriöses an sich hatte, die Stellung eines Reichsbarden einnehmen. In der deutschen Sprachtradition ist der Begriff ‚Reich‘ mit einer Polysemie beladen, beinhaltet teleologische bzw. metaphysische Momente und wird in den 1930er und 1940er Jahren manchmal mit der mittelalterlichen Konzeption der sich nahenden Herrschaft des Heiligen Geistes assoziiert, einer Zeit, in der die Dualität von Geist und Materie überwunden wird (vgl. Orłowski 1976, S. 163f.)⁸. Für Stehr sprachen nicht nur seine ideologische Einstellung, seine Schriften und öffentliche Auftritte, sondern er war auch für diese Rolle herkunfts- und altersmäßig prädestiniert. Der Schriftsteller, aus einer Arbeiterfamilie stammend (vgl. Orłowski 1976, S. 48ff.)⁹, fünfundzwanzig Jahre im Schul- und Erziehungswesen, Mitglied der berühmten Kunstakademie, konnte mit seinen 70 Jahren die neue Massenbewegung mit der ihm zugedachten Autorität unterstützen. In dem Zusammenhang genoss er seine öffentliche Stellung, was für ihn auch einer Art Kompensation für die Jahre war, in denen er sich als Zukurzgekommener wahrnahm.

Vorausgeschickt sei, dass völkische Literatur ihren Höhepunkt eben in den Jahren 1925 bis 1933 erlebte, also zur Entstehungs- und Erscheinungszeit der ersten zwei *Maechler*-Bände. Während dieses Zeitabschnitts erschienen Adolf Hitlers *Mein Kampf*, Hans Guenthers *Rasse und Stil*, Ludwig Claus' *Rasse und Seele*, Paul Schultze-Naumburgs *Kunst und Rasse*, Edgar Jungs *Die Herrschaft der Minderwertigen* und Alfred Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*. In diesen Büchern wurde die Ideologie des Sozialdarwinismus, des Rassismus, des Antikommunismus und des Antidemokratismus formuliert (vgl. Golaszewski; Tomasi-Kapral 2014, S. 135–152).

Der Erfolg der NS-Politik wäre undenkbar ohne die Unterstützung seitens der völkischen Literatur. Diese übernahm die Rolle eines spezifischen gesellschaftlichen Ersatzes, der als Ausdruck einer anachronistischen Haltung den internationalen (fortschreitende Modernisierung und Technisierung der Industrie, Klassenkampf und Schreckensvision einer proletarischen Revolution) und internen Problemen gegenüber (Unzufriedenheit mit den Entscheidungen des Versailler Vertrages, Unzulänglichkeiten des gesellschaftlich-politischen Systems

⁸ Der Posener Germanist beruft sich bei seiner Feststellung auf das Meyers Lexikon aus den Jahren 1936 bis 1942, das viele der LTI-Begriffe (*Lingua Tertii Imperii*) erläuterte.

⁹ Die meisten der faschistischen Schriftsteller und der ideologischen Sympathisanten stammten aus dem Kleinbeamtentum (vor allem aus den Lehrerfamilien), den Familien der Handwerker bzw. teilweise aus dem Bauerntum.

usw.) galt. Die völkische Literatur setzte dabei Mechanismen um, wie die Flucht in vergangene Zeiten, in den Mythos, in idyllische Vorstellungen der heimatlichen Landschaft bzw. der Blutsbande oder des Kampfes (vgl. Orłowski 1976, S. 65ff.). Dieses mystifizierte Wirklichkeitsbild begründete die Auffassung, dass der Mensch von höheren Mächten regiert wird und machte ihn so für die Führung von außen und durch ein ‚Schicksal‘ fügsamer.

Bereits Stehrs Bestseller *Der Heiligenhof* (1918), in dessen Zentrum mystifizierte Begriffe wie Seele, Glaube und Schicksal standen, konvergierte mit den völkischen Ideen der politischen Massenbewegung (vgl. Heimann 1976, S. 120). Selbst ernsthafte Kritiker nannten die Erlösungsthematik – die Erlösung des Menschen durch sich selbst – das zentrale Thema des Romans. Und die Erlösungssehnsucht nach dem Krieg war alles andere als gestillt. Hermann Stehrs Popularität wuchs nach 1918 sprunghaft. Die anfangs nicht beachtetete *Leonore Griebel*, die übrigens auch faschistische Motive wie die Macht der Genealogie aufgriff, verkaufte sich ab diesem Zeitpunkt bestens.

Im Jahr 1934, als Stehrs 70. Geburtstag gefeiert wurde, waren bereits zwei Bände der groß angelegten *Maechler*-Tetralogie erschienen: 1929 erschien im Horen-Verlag der erste Band *Nathanael Maechler*, und 1933 folgte der zweite Band mit dem Titel *Die Nachkommen*. Der dritte Band *Damian oder Das große Schermesser* wurde von Stehrs Schwiegersohn Wilhelm Meridies zu Ende geführt und erschien postum 1944. Im selben Jahr erschien auch die zweibändige Ausgabe *Das Geschlecht der Maechler*, 1952 als Nachkriegsausgabe unter dem Titel *Droben Gnade, drunten Recht* neu herausgegeben. Eigentlich sollte hieraus eine groß angelegte Tetralogie entstehen. Der vierte Band, *Damians Traum*, blieb jedoch ungeschrieben.

Die *Maechler*-Trilogie fand in der Forschung keine Beachtung. Einerseits wurde sie als künstlerisch schwach, andererseits als mit der NS-Ideologie konform beurteilt. In einer in der DDR entstandenen Dissertation zu Hermann Stehr, die sich seiner ideologischen Entwicklung in der frühen Phase seines Schaffens widmet, stellt die Verfasserin Heidrun Werner im kurzen Schlusskapitel, das einen Ausblick auf das spätere Schaffen Stehrs gibt, fest: „Hermann Stehrs letztes Lebens- und Schaffensjahrzehnt steht im Zeichen einer nahezu vollkommenen Konformität mit nationalsozialistischer Ideologie und Politik. Werk und Biographie dieses Autors weisen kaum einen Fakt auf, der Gegenteiliges beweisen könnte“ (Werner 1989, S. 112). Und: „Was die *Maechler*-Romane anbelangt, kann von einer Vereinnahmung insofern kaum die Rede sein, als ihre politische Tendenz offen zutage liegt“ (ebd., S. 116). Die Autorin weist jedoch auf eine Aussage von Wilhelm Meridies hin, aus der hervorgeht, dass das Werk bei manchen Kulturfunktionären des Dritten Reiches auf Ablehnung stieß und formuliert zu Recht die Vermutung, dass „die latente individualistische Tendenz“ (ebd.) die Trilogie suspekt machte¹⁰. Im Folgenden soll das Werk näher betrachtet werden.

¹⁰ Werner (1989) beruft sich bei dieser These auf Meridies (1924).

In der völkischen Literatur kann man nach Hubert Orłowski vier Tendenzen unterscheiden: alldeutsch-pangermanisch-konservative, völkische, national-revolutionäre sowie Arbeiterliteratur.

Ohne jeden Zweifel ist das Schaffen von Hermann Stehr der zweiten Gruppe zuzurechnen. Im Falle der *Maechler*-Trilogie kann von einem Ahnenblutkult und der sogenannten Schollentradition gesprochen werden. Da es sich um eine Handwerkerfamilie (Gerber) in einem kleinen schlesischen Städtchen (Wilkau) handelt, fallen weitere für die so genannte Blut- und Bodenliteratur reservierte Dichotomien wie Bauer-Stadtmensch, Dorf-Stadt oder Scholle-Asphalt auf.

Die *Maechler*-Trilogie erzählt die *Geschichte einer deutschen Familie*, wie im Untertitel der postum erschienenen Ausgabe *Droben Gnade, drunten Recht* angegeben wird. Das Strukturprinzip, das Stehr in seinen größeren Werken anwendet, bleibt dasselbe: der Gegensatz zweier verfeindeter Familien. Es sei hier beispielsweise an die zwei „Fremdhöfe“ im *Heiligenhof*-Roman erinnert, in dem sich die Feindschaft der Sintlinger und Brindeisener durch das ganze zweibändige Werk zieht und die Handlung bestimmt. In der Trilogie handelt es sich um die Feindschaften der Familien Maechler und Neefe. Die gegenseitige Feindschaft, obwohl nicht aufgrund persönlicher Schäden und Leiden entflammt, ist so groß, dass sie sich über Generationen hinweg zieht. Es wird hier von „instinktiver Abneigung“ (Stehr 1944, S. 293) der Maechlers den Neefes gegenüber gesprochen: „Mein Vater, Gott hab ihn selig, hat den alten Neefe eben einen luderhaften Hämpling geheißt. Und von einem dreckigen Dache kommt wohl kein reines Wasser“ (ebd., S. 295), sagt Jochen. Schon in dem einige Jahre vorher erschienenen Roman *Drei Nächte* (1909) schreibt der mystifizierende Naturalist: „Der Zwang des Blutes liegt über jedem Menschenleben“ (Stehr 1928, S. 207)¹¹.

Die Maechlers selbst sind nicht nur durch ‚Blutsbande‘ miteinander verbunden beziehungsweise biologisch (und zum Teil charakterologisch) durch die Erbfolgeschafft determiniert, sie pflegen auch den Kult ihrer Ahnen. So kehrt Nathanael Maechler, der Protagonist des ersten Bandes der Trilogie, in die alte Heimat seiner Vorfahren zurück, die wegen ihres Glaubens (sie waren abtrünnige böhmische Brüder) aus Schlesien über das Riesengebirge in die Lausitz auswandern mussten. Nachdem er sich in Süddeutschland aufgehalten und an der Revolution von 1848 teilgenommen hatte sowie von den wilden Zeiten müde geworden war, die politisch und sozial mehr Enttäuschungen als Gewinne einbrachten, hoffte er, seinen Lebenssinn wiederzufinden, indem er auf den tiefen Glauben, das „inbrünstige Vertauchen in sein Inneres“, zurückgreift: „Von Zeit zu Zeit freilich brach diese ererbte Tiefenkraft gleich einem Stoß aus ihm hervor, wie das letzte

¹¹ „Der Zwang des Blutes liegt über jedem Menschenleben, Geschehnisse regeln den Gang dieser geheimnisvollen Uhr, die in der unverantwortlichen Kinderzeit, wohl gar vor der Geburt über uns hereinbrechen. Der ‚freie Wille‘ ist nichts als der zu spät erscheinende Doktor, der an dem Bette des Kranken irgendein unheilbares Leiden konstatieren kann. Denn das Schicksal kennt keine Diät“.

Mal in der stürmischen Herbstnacht zu Bamberg, daß er Hals über Kopf seine gute Stelle aufgeben und als nahezu Achtundzwanzigjähriger sich auf diese Wanderung begeben musste, auf der er weder Arbeit noch Glück sondern eigentlich nur den rechten Weg in der Welt des Lebens suchte“ (Stehr 1944, S. 9).

Das von Geschlecht zu Geschlecht wiederholte Gebet lässt keine Zweifel, dass die Maeblers sich Schicksal und höheren Mächten anvertrauen: „Guten Willens eine Tracht / Lad mir auf in dieser Nacht. / Stets mein Herr und stets dein Knecht, / Droben Gnade, drunten Recht“ (Stehr 1944, S. 27)¹² lautet dessen zweite Strophe.

Die Art und Weise, wie sie die Worte „Droben Gnade, drunten Recht“ verstehen, ist aber unterschiedlich und den einzelnen Protagonisten der *Maebler*-Trilogie eigen. Die Kategorie des geschlechtsbedingten Schicksals ist dabei für alle Generationen der Maeblers lebensbestimmend. Das Schicksal führt die einzelnen Familienmitglieder ihrer Wege, sie handeln unterschiedlich, engagieren sich im gesellschaftlichen Leben der örtlichen Gemeinschaft bzw. in Staatsangelegenheiten, aber immer suchen sie reinen Herzens nach dem „guten Willen“.

In Anknüpfung an das Familiengebet glaubt Nathanael daraufhin: „Das Recht müssen wir Menschen, wir allein schaffen. Dann wird Gnade auf Erden sein“ (I, 117). Er wirft sich selbstvergessen in die Arbeit bei einem alten Gerber, dem er zum Aufschwung seines Geschäfts verhilft und letztendlich die Liebe von dessen Tochter gewinnt. Als erfolgreicher Unternehmer, wird er auch gebeten, gesellschaftliche Posten zu übernehmen, und so wird er Gemeindevorsteher und schließlich Mitglied der Kreisverwaltung.

Sein Jochen versteht die Aussage des Familiengebets hingegen anders. Er zieht sich in die Privatsphäre zurück, aus der er nicht herauszulocken ist. Sein Nachfahre Damian, der die Familiengeschichte kennt, kehrt nach kurzem politischen Engagement ebenfalls in die Privatsphäre zurück. So will er, wie sein Großvater einst träumte, ein Wasserhahn zu sein und den Kopf unter das Wasserspiel zu stecken, was mit dem Vertiefen in die eigene Seele gleichzusetzen ist. Die Maeblers leitet das Schicksal durch ihre Leben, was in dem Passus, der die Zeugung des Sohnes Damian – des letzten Vertreters des Geschlechts – beschreibt, Ausdruck findet: „Dann sanken die beiden in den Liebesspiegel, der glücklich und heiß wie je durch sie hindurch zog, und keinem kam der Gedanke, daß aus dieser seligen Verschmelzung die lautlosen Hämmer der Notwendigkeit ein neues Glied der Schicksalskette zu schmieden begannen, an der das Geschlecht der Maebler über die Erde geführt wurde“ (ebd., S. 292).

Außer dem Ahnenkult, der Heimatliebe und dem Glauben an ein schicksalsbedingtes Leben weist Stehrs Werk weitere Themen auf, die für die faschistische Literatur prägend waren. Das sind u.a. die Verherrlichung des Krieges (Erster

¹² Die erste Strophe lautet: „Lass mich, wenn ich hier geschaffen / Wieder gehen meine Straßen. / Schicke mir durch meinen Fleiß, / Was bei dir steht hoch im Preis“.

Weltkrieg), das Arbeitsethos als höchstes Gut und antisemitische Anklänge. Kritisiert werden auch sozialistische revolutionäre Bewegungen.

Was sich hingegen ganz von der faschistische Ideologie abhebt, sind sowohl der Individualismus als auch die politische Auffassung des Volkes und Staates, die Nathanael eigen sind, bei Damian aber erst nach praktischen Erfahrungen ausgebildet werden. In dem von Damian aufgefundenen Vermächtnisartikel seines Großvaters ist zu lesen: „Das Volk ist der Staat. Wie ihr seid, so wird der Staat sein im Guten und im Bösen. Seid treu in der Pflicht eurer Tage, so schafft ihr dem Vaterland gute Jahre. Soll es licht in der Zeit sein, so muß es erst licht in unserem Inneren sein“ (Stehr 1944, S. 402 (II)) Diese Worte ähneln Stehrs Aussagen in der bereits erwähnten Rede *An die deutsche Jugend* von 1932.

Zur „Selbstverantwortung“ ruft noch deutlicher als Nathanael sein Enkel Damian auf: „Nur auf diesem Wege der Seele, den ich euch wies, werden wir auch zur Selbstverantwortung jedes einzelnen gelangen und damit zu dem neuen Staat einer neuen, vertieften Demokratie. Es ist nicht der Weg einer fatalistischen Glaubensschwärmerei, sondern der des reinen, umsichtigen Wirkens. Aus diesem Geiste heraus ist das einzige Ziel des Staates der Mensch und des Menschen der Staat als höchste nationale Vollkommenheit ihres Persönlichkeitsbegriffes“ (Stehr 1944, S. 432 (II)). Die gegen Ende des Romans eingeführte Gestalt Haeusslers erinnert an Adolf Hitler, da er als Erlöser und Messias stilisiert wird. Solche Vermittler auf dem Weg zum neuen Staat werden jedoch auch in der Trilogie negativ beurteilt, indem darauf hingewiesen wird, dass der Mensch nur in und durch sich selbst die Erlösung herbeiführen könne.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die große Popularität von Hermann Stehr auf der Wirkung der NS-Propaganda beruhte. Der Autor wurde von den Nationalsozialisten stark hofiert, mehrfach ausgezeichnet und finanziell gefördert.

Es bestand jedoch eine Diskrepanz zwischen den nationalen Ehrungen und der zeitgleichen Unpopularität bei der Leserschaft. Niemals wohl hat in Deutschland ein Autor, dessen Werke so wenig gelesen wurden, zeitlebens so hohes Ansehen genossen, konstatiert Lobe in seiner Studie zur Wirkungsgeschichte Hermann Stehrs (vgl. Lobe 1976, S. 160). Wie Lobe anmerkte, beschränkte sich der Erwerb der Bücher Stehrs möglicherweise auf östliche Provinzen, was heute nicht mehr nachzuprüfen sei. Möglich wäre aber auch, dass man in der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ die Bücher zwar kaufte, auf deren Lektüre jedoch nach einigen Kostproben verzichtete. Zum erheblichen Teil handelte es sich dabei um Billigausgaben, die zu Mode geworden waren. Tatsache ist jedoch, dass Hermann Stehrs Werke während der NS-Zeit auch in den Volksbüchereien nicht verlangt wurde (Lobe 1976, S. 175)¹³. Der Lesewille ist vermutlich an der anspruchsvollen Lektüre gescheitert, in der „der Mensch fast nur aus Seele und Sehnsucht besteht“ (ebd., S. 176).

¹³ Der Autor beruft sich dabei auf E. Darge, *Die Bücherei* 4 (1937), S. 538–547.

Die Lektüre des späteren Schaffens von Hermann Stehr lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass es sich um NS-Ideologie konforme Werke handelt.

Stehrs bereits 1929 in einer Rede formuliertes Diktum mutet daher suspekt an und stellte sich im Laufe der Geschichte als unwahr heraus: „Nie darf ein Dichter seiner Zeit hörig werden, nie sich zum Sprachrohr für irgendwelche Kollektivwünsche hergeben. Denn nicht die Allgemeinheit einer Vielheit von Köpfen vermag etwa in die Nöte der Zeit, die sie begreift, so weit einzudringen wie der Dichter, der sie tiefer versteht und höher deutet, denn in seiner Brust der Instinkt des Göttlichen deutlicher und lauter spricht als in jener“ (Stehr 1936, S. 51–59, hier 58).

Diese Selbststilisierung, die wie eine nietzscheanische „Metaphysik des Genius“ anmutet, erhebt einerseits den Schriftsteller zum Propheten, andererseits befreit sie ihn von jeglicher politischer Verantwortung. Diesem Grundsatz folgend lebte der Schriftsteller Hermann Stehr in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur. Seine literarischen Werke wurden nicht zu Unrecht als NS-Ideologie konform gedeutet und daher gefördert. Er hat sich für die Übertragung der Reichspräsidentenbefugnisse auf Hitler engagiert, was sein vom 18. August 1934 in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* veröffentlichter Brief belegt, in dem er Hitler „den großen Führer“ nannte. Davon zeugen ferner weitere politische Stellungnahmen. So hatte er sich 1938 für den Anschluss Österreichs ausgesprochen: „[...] so stürmte das neu erstehende Volk einer neuen deutschen Welt trotz Tod und Verderben entgegen, denn ihm war von Gott in Adolf Hitler ein Führer gegeben worden, dem sie vertrauten, wie ihrem eigenen Herzen.“

Stehr hat aber nicht nur Hitler als „großen Führer“ geehrt, sondern sich dabei selbst als „Seher und Führer“ des neuen Deutschland stilisiert und feiern lassen. Seine Weltsicht, seine Wahrnehmung von der Gemeinschaft sowie sein „Glaube an deutsche Art und deutsches Wesen“ seien – so Erich Mühle (1937) – „ganz deutsch“ (zitiert nach Stroka 2003, S. 104).

Ganz treffend beschreibt ihn der Schriftsteller Alfons Hayduck, der Stehr kurz vor seinem Tod besuchte: „Hermann Stehr ist voll tiefer Bewunderung für die Waffentaten des erneuerten Deutschland [...], für die säkulare Erscheinung des Führers, von dem der Dichter meint, dass die Kernpunkte seiner Kraft [...] in der Lösung der sozialen Frage lägen, in der Überwindung der sprichwörtlichen deutschen Zwiebrüchigkeit“ (Bundesarchiv, RKK, Stehr; zit. nach Umbenennung 2012).

Damit hat Hermann Stehr, einst ein sehr bekannter und hochgefeierter deutscher Schriftsteller, seinen Weg gewählt. Es war aber weder der Weg des Protes-tes (Ernst Wiechert), noch der des stillen Rückzugs in die Innerlichkeit (Oskar Loerke), es war vielmehr der Weg des moralischen Versagens. Ernst Wiechert äußert sich in seinem autobiographischen Bericht *Jahre und Zeiten* (1948) kritisch darüber, wie er zur Zeit des Nationalsozialismus u.a. Hermann Stehr wahrgenommen hat: „Ich habe die meisten von denen gekannt, deren Namen in jenen Jahren gepriesen oder geschmäht wurden. Lersch war unter ihnen und Walter von Molo,

Winnig und Arnolt Bronnen, Thiess und Billinger, Börries von Münchhausen und Kolbenheyer, Schäfer und Johst, Vesper und Dwinger, Alverdes, Britting und Mechow, Hermann Stehr, Binding und Weinheber, Gabriele Reuter, Agnes Miegel, Ina Seidel und Lulu von Strauß und Torney. Sie zogen auf wie die Sterne und versanken wie die Sterne. Manche leuchteten lange nach, und manche erloschen, wie Sternschnuppen erlöschen“ (Wiechert 1957, S. 620). Und Wiechert sucht zudem nach einer Antwort auf die Frage, warum die Schriftsteller und Dichter so zahlreich versagten, „weshalb denn nun die geistige Blüte eines Volkes so schnell in den Stürmen der Zeit dahingegangen ist, statt den im Dunklen, in der Angst und Gefahr Lebenden zu leuchten als eine Bürgschaft des Unvergänglichen, des Rechten, des Wahren, des Schönen“ (ebd., S. 621). Weiter fragt er, wie es möglich wurde, „daß auch die Meister und Schöpfer des Wortes so schnell dem Trugwort erlagen, der Phrase, der Täuschung, der Lüge. Daß die Bewahrer der Menschlichkeit das Unmenschliche guthießen oder doch die Augen vor ihm verschlossen. Daß die Verkünder der Liebe sich in die Gewalttat fanden und sie verherrlichten“ (ebd., S. 621). Und er erteilt letztendlich eine Antwort auf all diese Fragen, die auch erklären könnte, warum Hermann Stehr es nicht schaffte, seine besondere Rolle als Dichter und Schriftsteller aufrechtzuerhalten: „[D]er Geist an sich, oder der Geist des Abendlandes, oder doch der des deutschen Volkes [hat] nicht ausgereicht, die sittliche Natur vor Schaden, ja vor Verderben zu bewahren. [...] [S]o läßt der erschreckende Schluß sich mit Sicherheit ziehen, daß weder der reine Geist noch das große Erbe der abendländischen Kultur und des Christentums imstande gewesen sind, das Einzelwesen oder gar die Masse vor dem Rückfall in die Barbarei zu bewahren“ (ebd., S. 621f.).

LITERATURVERZEICHNIS

- Atzenbeck C. (1939), *Hermann Stehr*. In: *Die Scholle*. Ansbach.
- Bethge F. (1934), *NS-Gaukulturwart Bethge regt Verleihung der Goethe-Plakette an Stehr an*. In: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M. Magistratsakten.
- Boeschstein H. (1935), *Hermann Stehr. Einführung in die Stimmung seines Werkes*. Breslau.
- Darge E. (1937), *Der Schlesier Hermann Stehr*. In: *Die Bücherei. Zeitschrift der Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen* 4. Leipzig, S. 538–547.
- Denkler H./ Pruem K. (Hrsg.) (1976), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich*. Stuttgart.
- Erdmann U. (1997), *Vom Naturalismus zum Nationalsozialismus? Zeitgeschichtlich-biographische Studien zu Max Halbe, Gerhart Hauptmann, Johannes Schlaf und Hermann Stehr*. Frankfurt a. M.
- Erdmann U. (2009), *Zwischen den Weltkriegen – schlesische und deutsche Zeitgeschichte im Urteil Hermann Stehrs*. In: Kunicki W. (Hrsg.), „... und steigert meine Furcht bis zum Zorn“. Leipzig, S. 247–272.
- Freitag E. (1936), *Hermann Stehr. Gehalt und Gestalt seiner Dichtung*. Groningen.
- Golaszewski M./ Tomasi-Kapral E. (2014), *Ideologische Voraussetzungen der Literatur des Dritten Reiches. Nationalsozialistische Literatur und Kulturpolitik*. In: Golaszewski M./ Sadziński W. (Hrsg.), *Acta Universitatis Lodzensis. Folia Germanica. Varianz und Invarianz in Sprache und Literatur*. Łódź, S. 135–152.

- Hamecher P. (1931), *Deutsche Rede Hermann Stehrs*. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* (Berlin) v. 28.01.1931.
- Heimann B. (1976), *Die Konvergenz der Einzelgänger, Literatur als Integration des problematischen Individuums in die Volksgemeinschaft: Hermann Stehr-Emil Strauss-Erwin Guido Kolbenheyer*. In: Denkler H./ Pruemm K. (Hrsg.), *Die deutsche Literatur im Dritten Reich*. Stuttgart, S. 118–137.
- Jens I. (1971), *Dichter zwischen links und rechts. Die Geschichte der Sektion für Deutschkunst der Preußischen Akademie der Künste*. München.
- Kaestner P. (1924), *Acta betreffen Hermann Stehr*. In: Meridies W. (Hrsg.), *Hermann Stehr: Sein Werk und seine Welt*. Habelschwerdt, S. 176–185.
- Kamiński A.F. (1971), *Faszyzm*. Warszawa.
- Krebs M. (1932), *Hermann Stehr: Sein Werk im Zusammenhange des religiösen Bewußtseins der Gegenwart*. Limburg.
- Kunicki W. (Hrsg.) (2009), „... und steigert meine Furcht bis zum Zorn“. Leipzig.
- Lobe S. (1976), *Wirkungsgeschichte Hermann Stehrs und seines Werkes*. Köln.
- Loerke O. (1933), *Tagebucheintrag vom 9.06.1933 EDV-Abschrift*. In: *Oskar Loerkes Nachlass*, Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar.
- Mendelsohn P. (1970), *S. Fischer und sein Verlag*. Frankfurt a. M.
- Meridies W. (Hrsg.) (1924), *Hermann Stehr: Sein Werk und seine Welt*. Habelschwerdt.
- Milch W. (1929), *Hermann Stehr*. Breslau/Oppeln.
- Milch W. (1934), *Hermann Stehr. Seine dichterische Welt und ihre Probleme*. Berlin.
- Mühle E. (1937), *Hermann Stehr. Ein deutscher Gottsucher der Gegenwart*. Stuttgart.
- Mueller V.E.W. (1933), *An analysis of the problems in the work of Hermann Stehr*. Dissertation unveröffentlicht.
- Orłowski H. (1976), *Literatura w III Rzeszy*. Poznań.
- Pleßke H.-M. (2010), *Ernst Wiecherts Verhältnis zu Schriftstellerkollegen seiner Zeit*. In: Krenzlin L./ Weigelt K. (Hrsg.), *Ernst Wiechert im Gespräch. Begegnungen und Einblicke in sein Werk*. Berlin/New York, S. 35–57.
- Schlusnus W. (1938), *Die Frage der Polarität und der Einheit im Werk Hermann Stehrs*. Königsberg.
- Scholdt G. (1993), *Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919–1945 und ihr Bild vom „Führer“*. Bonn.
- Sprengel P. (Hrsg.) (2008), *Hermann und Hedwig Stehr im Briefwechsel mit Gerhart und Margarete Hauptmann*. Berlin.
- Stehr H. (1925), *Erwägungen für innerliche Menschen*. In: *Die Weber. Eine Monatsschrift für das südöstliche Deutschland* 1 (1925) H. 5, S. 471.
- Stehr H. (1926), *Brief an Paul Kaestner v. 27.09.1926*. In: *Hermann Stehrs Nachlass*, Deutsches Literaturarchiv in Marbach am Neckar.
- Stehr H. (1927), *Notizbuch 1927*, S. 7r (Eintrag v. 9.03.1927). In: *Hermann Stehrs Nachlass*, Deutsches Literaturarchiv in Marbach am Neckar.
- Stehr H. (1929), *Das Märchen vom deutschen Herzen. Drei Geschichten*. Leipzig.
- Stehr H. (1931), *Über äußeres und inneres Leben*. Leipzig/Berlin.
- Stehr H. (1934a), *Mein Leben*. Berlin.
- Stehr H. (1934b), *Drei Nächte. Gesammelte Werke* Bd. 4. Leipzig.
- Stehr H. (1934c), *Zum 19. August. Eine Äußerung Hermann Stehrs für die „DAZ“*. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung* v. 18.8.1934. (URL: http://www.muenster.de/stadt/archiv/pdf/stehr_fuer-dvz_daz1934-08-18.pdf, Stand: 18.04.2015).
- Stehr H. (1935), *Brief vom 23.02.1935 an seinen Sohn Jochen*.
- Stehr H. (1936), *Das Stundenglas. Reden, Schriften und Tagebücher*. Leipzig.
- Stehr H., (1936), *Der Dichter und seine Zeit*. In: *Das Stundenglas*. Leipzig, S. 51–59.

- Stehr H. (1936), *An die deutsche Jugend*. In: *Das Stundenglas*. Leipzig, S. 112–117.
- Stehr H. (1944), *Das Geschlecht der Maechler. Roman einer deutschen Familie*, Bd. I, u. II. Leipzig.
- Stroka A. (2003), *Gerhart Hauptmanns Beziehung zu seinem Bruder Carl und zu Hermann Stehr*. In: Bialek E./ Tomiczek E. (Hrsg), *Orbis Linguarum*. Vol. 24. Wrocław.
- Werner H. (1989), *Die künstlerisch-weltanschauliche Entwicklung Hermann Stehrs (1864–1940), dargestellt an dessen Prosawerk bis zum Ende des ersten Weltkriegs*. Leipzig, Manuskript.
- Wiechert E. (1957), *Jahre und Zeiten*. In: *Sämtliche Werke*. Wien/München/Basel, S. 331–800.
- Wittig J. (1935), *Hermann Stehrs Siebzigster Geburtstag*. Guda Obend.
- Wocke H. (o.J.), *Hermann Stehr und sein Werk. Ein Bekenntnis*. Berlin.
- „Verleihung des Goethepreises an Hermann Stehr, 28. August 1933“. In: *Zeitgeschichte in Hessen*. (URL: <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/edb/id/4786>, Stand: 18.04.2015).
- Umbenennung des Stehrwegs. Münster 2012. (URL: https://www.stadt-muenster.de/sessionnet/sessionnetbi/vo0050.php?__kvonr=2004034604&voselect=8388, Stand: 18.04.2015).

Marcin Golaszewski

HERMANN STEHR – A COMPLIANT OR AN INVOLUNTAR REPRESENTATIVE OF NATIONAL SOCIALISM?

(Summary)

Herman Stehr (1864–1940) belonged to the generation of writers who had the chance to establish a serious opposition against National Socialism during the Weimar Republic, the Fascist movement and the Third Reich. Not only their age but also their experience predestined them to assume such an honourable position. Hermann Stehr, at the early stage of his career, was considered a modern writer, not only because of his writings but also because of his political views, when in the 1920s he took an active part in the building of democratic structures of the Weimer Republic. Around 1930/31 a change occurred his work and in his political views. From this time onwards he actively supported the Nazis and legitimized their politics in his writings both nationally and internationally. The symbiosis between him and the Nazis became more and more visible as they started promoting him as one of the leading German writers. The aim of this paper is to present one of the most renowned German authors of the first half of the 20th century, who due to his conformism during the Third Reich lost his chance to defend humanistic values. Consequently, this paper proves that it is a grave error to classify Stehr, a writers of conservative views, as part of *Inner Emigration*. Hermann Stehr most certainly did not belong to that group.

Keywords: The 3rd Reich, Conservative Revolutionary movement, Hermann Stehr, Inner Emigration